



**Parallelgesellschaften !?¹**

**Veröffentlicht in Migration und Soziale Arbeit. Heft 3/4. 2007. S. 165-172**

**Einleitung**

Bereits im Jahre 2001 hat Stefan Gaitanides (2001) die Legendenbildung von den Einwanderer-„Parallelgesellschaften“ klar und deutlich analysiert, indem er vorrangig mit der „Individualisierung und subkulturellen Vergemeinschaftung bei Einwanderern aus soziologischer Sicht“ (Gaitanides 2001: 17ff) argumentiert. Dieser Versuch, damit die (gesellschafts)politische Debatte zu versachlichen, ist bei der Politische Klasse nicht angekommen. Immer wieder behaupten insbesondere konservative Politiker, dass die MigrantInnen in Parallelgesellschaften wohnen und leben und sie eine Eigenleistung in Richtung Assimilation an die deutsche Leitkultur leisten müssen. Daher ist nicht verwunderlich, dass im neuen Grundsatzprogramm der CDU ([www.cdu.de](http://www.cdu.de)) auch wiederum der Begriff Parallelgesellschaft – neben den der Leitkultur - explizit erwähnt wird. Die Textstelle zur Parallelgesellschaft unter Punkt 302 lautet:

„Deutschland ist Integrationsland. Integration bedeutet die Akzeptanz kultureller Verschiedenheit auf der Basis allgemein geteilter und gelebter Grundwerte. Integration bedeutet, Verantwortung zu übernehmen für unser Land. Ein unverbundenes Nebeneinander und die Bildung von Parallelgesellschaften, in denen unsere Rechtsordnung missachtet wird, lehnen wir ab. Wer in Deutschland leben möchte, muss die zentralen Werte und Normen unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung annehmen, ohne seine Herkunft zu verleugnen und seine Wurzeln aufzugeben. Wo aber Menschenrechte und Demokratie in Frage gestellt werden, gibt es keine Recht auf kulturelle Differenz. Darüber müssen sich alle einig sein, Zuwanderer wie Aufnehmende. Integrationsverweigerung darf nicht folgenlos bleiben“ (S. 78f)

In bezug auf Menschenrechte und Demokratie gibt es keinen Dissens, aber die implizite Analyse zur Entstehung von Parallelgesellschaften arbeitet mit einseitigen Unterstellungen wie u.a.:

- Die ethnischen Minderheiten selbst kapseln sich ab, d.h. es wird nicht das Segregations-verhalten der Mehrheitsgesellschaft diskutiert, ob diese sich sozial zuerst absondert.
- Es wird sofort mit negativen Sanktionen gedroht, wenn man sich verweigert, doch die mangelnden Angebote der Mehrheit (Bildung, Arbeit) werden nicht genannt.

Der Aufsatz will argumentativ zwei Thesen beweisen:

1. Es geht primär nicht um ethnische Parallelgesellschaften, sondern vorrangig gibt es >soziale Parallel-Lebenswelten< in unserer deutschen Gesellschaft gibt.
2. Es gibt in der Gesellschaft kein Problem der Minderheit an sich , sondern es ist auch stets ein Problem der Mehrheit in bezug die Minderheit.

Diese Analyse beruht auf den soziologischen Theorien von *Norbert Elias* (1879-1990) und *Jürgen Habermas* (geb. 1929).

**Figurationsanalyse und Lebenswelt versus Systemwelt**

¹ Der Aufsatz ist eine überarbeitete Zusammenfassung des 2. Kapitels meines Buches: **Nowak, Jürgen 2006: Leitkultur und Parallelgesellschaft . Argumente wider einen deutschen Mythos.** Frankfurt am Main 2006

Um die sich bedingende Wechselseitigkeit von (deutscher) Mehrheit und (ethnischen) Minderheit(en) zu untersuchen, wird methodisch auf die *Figurationsanalyse* von Norbert Elias zurückgegriffen, um individuelle und gesellschaftliche Zusammenhänge zu erfassen.

"Der Begriff der Figuration dient dazu, ein einfaches begriffliches Werkzeug zu schaffen, mit dessen Hilfe man den gesellschaftlichen Zwang, so zu sprechen und zu denken, als ob 'Individuum' und 'Gesellschaft' zwei verschiedene und überdies auch antagonistische Figuren seien, zu lockern. ... Wenn vier Menschen um den Tisch herumsitzen und miteinander Karten spielen, bilden sie eine Figuration. Ihre Handlungen sind interdependent. Man kann ihn auf relativ kleine Gruppen ebenso wie auf Gesellschaften, die Tausende oder Millionen interdependenter Menschen miteinander bilden, beziehen. Lehrer und Schüler in einer Klasse, Arzt und Patienten in einer therapeutischen Gruppe, Wirtshaussgäste am Stammtisch, Kinder im Kindergarten, sie alle bilden relativ überschaubare Figurationen miteinander, aber Figurationen bilden auch Bewohner eines Dorfes, einer Großstadt oder einer Nation, obgleich in diesem Fall die Figuration deswegen nicht direkt wahrnehmbar ist, weil die Interdependenzketten, die die Menschen aneinander binden, sehr viel länger und differenzierter sind." (Elias 1986: 141 und 143)

Es geht methodisch um *figuratives Denken*, d.h. um die Analyse der interdependenten Zusammenhänge der gesellschaftspolitischen Abhängigkeiten des politischen Handelns von Mehrheit und Minderheit(en). Mit dem Begriff "Figuration" will Elias die Wechselwirkung von Individuum und Gesellschaft mit ihren Interdependenzen in den Blick nehmen.

Mit Jürgen Habermas lassen sich Figurationen in eine *System-* und eine *Lebenswelt* aufteilen. Ausgangspunkt der Habermas'schen Analyse ist, dass er das Handeln von Menschen bzw. die soziale Welt zweiteilt: in eine zweckrationales Handeln der Individuen in der Systemwelt und in eine kommunikatives Handeln in der Lebenswelt. Das zweckrationales Handeln ist zielgerichtet und erfolgsorientiert und spielt sich in der gesellschaftlichen Systemwelt ab. Diesem Ansatz stellt Habermas seine kommunikative Theorie gegenüber. Das kommunikative Handeln wird als verständigungsorientiertes intersubjektives Handeln definiert:

"Hingegen spreche ich von *kommunikativen* Handlungen, wenn die Handlungspläne der beteiligten Akteure nicht über egozentrische Erfolgskalküle, sondern über Akte der Verständigung koordiniert werden. Im kommunikativen Handeln sind die Beteiligten nicht primär am eigenen Erfolg orientiert; sie verfolgen ihre individuellen Ziele unter der Bedingung, daß sie ihre Handlungspläne auf der Grundlage gemeinsamer Situationsdefinitionen aufeinander abstimmen können. Insofern ist das Aushandeln von Situationsdefinitionen ein wesentlicher Bestandteil der für kommunikatives Handeln erforderlichen Interpretationsleistungen." (Habermas 1981: 385).

Das kommunikative Handeln erfolgt in der sogenannten Lebenswelt. Diese ist der alltägliche selbstverständliche Erfahrungshorizont der Individuen, der ihnen meistens nicht bewusst ist.

"Lebenswelt ist ein Konglomerat unserer sozialen Herkunft, unserer früheren und gegenwärtigen Gruppenzugehörigkeiten – allgemein unseres früheren und jetzigen Umfeldes. Aus dieser Lebenswelt entnehmen die Individuen bestimmte Ressourcen ihres Handelns, bestimmte Wissensbestände." (Treibel 1993: 166).

Lebenswelt ist der Ort, an dem sich die Selbstreproduktion und Selbstinterpretation einer sozialen Gruppe vollzieht. Hier finden die alltäglichen Verständigungsprozesse statt. Das Lebenswelt-Konzept stellt den Anschluss der Handlungstheorie an die Gesellschaftstheorie her, die weitgehend als Systemwelt definiert und durch das zweckrationales Handeln u.a. in dem ökonomischen, politischen, Bildungs- und Wissenschaftssystem bestimmt wird. Nach Habermas sind in historischer Perspektive zwei Prozesse von Bedeutung: zum einen die zunehmende Kolonialisierung der Lebenswelt durch die Systemwelt und zum anderen die Entkopplung von Lebens- und Systemwelt:

„Kolonialisierung der Lebenswelt bedeutet das Eingreifen von Systemen in die Lebenswelten. Systemische Imperative (Habermas) dringen in die verschiedenen Handlungsbereiche der Individuen ein. Die Rationalisierung durch die Systemwelt kann soweit führen, daß eine völlige Unterwerfung der Lebenswelt unter die Systemwelt stattfindet. Diese zerstörerischen Auswirkungen zeigen sich in Sinnverlust, Anomie und Persönlichkeitsstörungen (Treibel 1993: 168).

Mit dem Vordringen der Systemwelt in die Lebenswelt können Verständigungsprozesse in der Lebenswelt immer weniger ausgehandelt werden. Sie werden immer häufiger durch die Organisationsstrukturen der Systeme vorgegeben. Entscheidungen über Arbeit und Arbeitslosigkeit fallen heute einseitig in der ökonomischen Systemwelt. Die Lebenswelt kann diesen Mechanismen kaum entgegensteuern. Politische Entscheidungen werden nur alle vier Jahre in Form von Wahlen an den Wähler rückgekoppelt; in der Zwischenzeit ist das

Individuum relativ machtlos. Allenfalls andere Systeme wie etwa die Medien können auf das politische System Einfluss nehmen.

Doch trotz aller fortschreitender Entkopplungsprozesse bedingen sich die Lebens- und die Systemwelt immer noch gegenseitig; denn erstens ist die Systemwelt noch in der Lebenswelt verankert (siehe etwa das Privatleben der Individuen) und zweitens hängt die Lebenswelt in hohem Maße von der Systemwelt ab, da sie die Mittel für die materielle Reproduktion der Individuen erzeugt und bereitstellt (Waren, Dienstleistungen).

### **Zur Herkunft des Wortes**

In den letzten Jahren hat sich der Begriff >Parallelgesellschaft< in der politisch-medialen Debatte etabliert, um vor den angeblichen Gefahren einer Abschottung von Migrantengruppen zu warnen. Dieses politische Schlagwort ist in der 23. Auflage des DUDEN von 2004 noch nicht aufgezählt, sondern erst in der 24. Auflage von 2006 (S. 763) wird es wie folgt definiert:

„Parallelgesellschaft (ist eine) größere, nicht integrierte Gruppe innerhalb einer Gesellschaft.“

Dieses Schlagwort ist ebenso wie >Leitkultur< eine Erfindung einiger Politiker, um die „ideologische Lufthoheit“ in dieser kontroversen gesellschaftspolitischen Debatte zu gewinnen.

Der Begriff >Parallelgesellschaft< war zunächst in der westlichen Politik positiv besetzt, denn er beschrieb in der Zeit der kommunistischen Ostblockländer den Aufbau und die Existenz von eigenen, halböffentlichen Strukturen im Untergrund parallel zu den offiziellen, von den kommunistischen Parteien kontrollierten staatlichen Institutionen. Das Wort >Parallelgesellschaft< selbst lässt sich gut aus seiner Etymologie, seiner sprachlichen Herkunft erklären:

1. Das Wort >parallel< kommt über lateinisch >parallelus< aus gleichbedeutend griechisch >parallelos< und bedeutet „nebeneinander stehend, laufend“.
2. Das Wort >Gesellschaft< ist urdeutsch und leitet sich vom Wort >Saal< ab. Derjenige, mit dem man im gleichen Saal ist, ist dann der >Geselle<, und die vielen Gesellen wohnen in einem Saal, bilden schließlich die Gemeinschaft oder heute die Gesellschaft.

Leben also alle Mitglieder der deutschen Gesellschaft gemeinsam in einem „Saal“ oder wohnen sie in verschiedenen Räumen des Hauses Bundesrepublik Deutschland ?

Das Schlagwort >Parallelgesellschaft< soll im Sinne der politischen Erfinder bedeuten, dass anscheinend viele nicht-deutsche oder ausländische BürgerInnen der deutschen Gesellschaft nebeneinander leben. Sie wohnen getrennt in sog. ethnischen Vierteln (ethnic communities), verkehren nur unter sich und haben keinerlei Kontakte zur deutschen Mehrheitsbevölkerung. Stimmt das ?

Im Habermas'schen Sinne wird zwischen Lebenswelt – mit ihren möglicherweise parallelen verschiedenen sozialen und auch ethnischen Milieus – einerseits und der Systemwelt – mit ihrer von allen BürgerInnen anzuerkennenden Rechtskultur – andererseits unterschieden, oder anders ausgedrückt. Parallele Lebenswelten ja, aber parallele Systemwelten nein. Beispiel: religiöse, sexuelle, soziale Unterschiede ja, aber Scharia nein, sondern nur deutsches Strafgesetzbuch für Alle.

### **Klasse vor Ethnie**

In den letzten Jahren werden die sozialen Probleme meistens entweder ethnisiert oder kulturalisiert. Soziale Unterschiede, die zweifellos vorhanden sind, werden als ethnische und kulturelle Differenzierungsprozesse wahrgenommen, gedeutet, interpretiert und in neue Begriffsschemata gepresst. Ausgangspunkt der soziologischen Analyse ist die These:

**Klasse geht vor Ethnie und es existieren primär soziale Parallelgesellschaften in der deutschen Gesellschaft.**

Die entscheidenden gesellschaftlichen Barrieren zwischen den Menschen liegen nicht in ihren möglichen ethnischen und/oder kulturellen Unterschieden. Vielmehr sind es zahlreiche sozioökonomischen Differenzen, die die Menschen in der deutschen Gesellschaft trennen. Entscheidend für die soziale Chance und die gesellschaftspolitischen Teilhabe des Einzelnen ist zunächst seine sozioökonomische Stellung in der Gesellschaft. Alle theoretisierenden Formen der Kulturalisierung und der Ethnisierung verschleiern die realen Klassenverhältnisse.

Die Etikettierung sozialer Prozesse als Kulturalisierung und Ethnisierung lenken von der Existenz einer Klassengesellschaft. Gerade die Politische Klasse hat kein Interesse, eine Diskussion über den Kapitalismus und dessen Klassengesellschaft aufkommen zu lassen. Die Heuschrecken von Herrn Müntefering sind wieder weggeflogen. Hier einige Argumente für die sozialen Spaltungen der deutschen Gesellschaft (vgl. Nowak 2006: 54-66):

- **Reichtum versus Armut:**

Während die Masseneinkommen der Mehrheit der Bevölkerung in den letzten Jahren gesunken oder zumindest stagniert haben, steigen weiterhin die Gewinne der meisten Firmen, die Bezüge der Manager und die Dividenden der Aktionäre. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung von 2005 – Lebenslagen in Deutschland - muss an einer Stelle mit Indikatoren eingestehen, dass selbst unter einer rot-grünen Bundesregierung die Reichen reicher und die Armen ärmer geworden sind: Die Vermögensverteilung wird immer ungerechter und die Armut und Überschuldung nimmt zu.

- **Lebenslüge >Chancengleichheit<**

Das Stichwort PISA-Studien ist allzu bekannt, um es hier noch einmal in detail auszuführen. Die deutsche Schule ist noch immer eine vordemokratische >Klassenschule< aus dem Kaiserreich. Der mögliche Bildungsabschluss hängt weitgehend von der sozialen Herkunft der Eltern ab. Die besten Bildungschancen – mit 84 % Wahrscheinlichkeit - hat ein Kind, das aus einer Familie kommt, in der beide Beamte sind. Die geringste Chancen hat ein Arbeiterkind mit nur 20 % Aufstiegschancen. Das deutsche Bildungssystem ist ein hervorragendes Spiegelbild für die Klassengesellschaft. Die bildungspolitischen Katastrophenbilder aus den beiden letzten PISA-Studien werden oft eindimensional dem schlechten Bildungsstand der Ausländer- oder Migrantenkindern angelastet. Hier gilt die anfangs formulierte These: Klasse vor Ethnie. Erst kommt die soziale Dimension, dann die ergänzende ethnische Benachteiligung.

### **Parallele Lebenswelten der Elite und der Reichen**

Die Frage, ob in der Bundesrepublik Deutschland soziale Parallel-Lebenswelten existieren, lässt sich klar mit *ja* beantworten. Bei einer sozioökonomischen Klassenanalyse entdeckt man zahlreiche soziale parallele Lebenswelten in der deutschen Sozialstrukturpyramide. Millionen Menschen grenzen sich bewusst ab, d.h. sie wollen mit den „Anderen“ nichts zu tun haben. Im Sinne der Elias'schen Figurationsanalyse erfolgt ein wechselseitiger Prozess der Ein- und Ausgrenzung durch sozioökonomische Markt- und Machtmechanismen. Die sozialen Parallel-Lebenswelten beginnen „oben“ in der Gesellschaftspyramide, die allerdings nicht ohne weiteres erkennbar sind, denn die medialen-politischen Kampagnen werden in dem Tenor geführt, dass es in dieser offenen Gesellschaft Jede/r schaffen könne, wenn er/sie nur leistungsbereit und risikofreudig sei (vgl. Hartmann 2002: 15). Doch ist weitgehend eine Illusion. Es existiert realiter eine sich selbstrekutierende elitäre Parallel-Lebenswelt der wirtschaftlichen und politischen Klasse in Deutschland.

## Elitäre Netzwerke der reichen Minderheit

Das Wort Elite war zunächst in der Nachkriegszeit der Bundesrepublik Deutschland eher ein Tabu gewesen, denn man ist bekanntlich eine offene demokratische Gesellschaft, aber in der Soziologie war und ist die Eliteforschung stets ein Thema gewesen. In der politischen Öffentlichkeit ist das Wort erst wieder durch die Politische Klasse hoffähig geworden, denn heutzutage redet man u.a. von der Schaffung von >Eliteuniversitäten<.

Nach der empirischen Potsdamer Elitestudie von 1995 umfasst die deutsche Elite 2.341 Personen aus den Bereichen Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Gewerkschaften, Massenmedien, Wissenschaft, Militär, Justiz und Sonstige. Über drei Viertel der Elitenmitglieder haben eine Hochschulstudium und rekrutieren sich überproportional aus Familien mit höherem sozialem Status. Aufgrund der historisch gewachsenen und damit vorgegebenen Gesellschaftsstrukturen bilden die Elite(n) eine soziale Parallelgesellschaft in der sozialen Hierarchie:

„Hochindustrialisierte Demokratien zeichnen sich durch eine pluralistische Macht- und Eliten-Struktur mit einem hohen Maß an Autonomie für die Eliten der verschiedenen gesellschaftlichen Sektoren, was sich in einem hohen Grad an Rekrutierungsautonomie ... niederschlägt.

In allen Gesellschaften nehmen die politischen Eliten im engeren Sinne eine zentrale Stellung innerhalb der Machtstruktur ein, da im Sektor Politik die formale Autorität angesiedelt ist, für die Gesamtgesellschaft verbindliche Entscheidungen zu treffen.“ (Hoffmann-Lange/Bürklin 1998: 167)

## Selbstrekrutierung der Wirtschaftselite

Diese „obere Parallelgesellschaft“ lebt von ihrem eigenen Mythos als Leistungselite, dass die Besten und Fähigsten noch oben kommen und die soziale Herkunft keine oder kaum eine Rolle spielen. Der elitenforschende Soziologe Michael Hartmann hat dies in seinen Analysen klar widerlegt. So zieht er in bezug auf die Karrieren in den Spitzenunternehmen der deutschen Wirtschaft folgende Schlussfolgerung:

„Die Promovierten, die im Verlauf ihrer Karriere hohe Führungspositionen in Spitzenunternehmen erreichen und damit eindeutig zur Wirtschaftselite im engeren Sinne zählen, unterliegen einer besonders scharfen Auslese. Nirgends sonst in der Wirtschaft wird unter den Promovierten mit ihrem sehr selektiven Bildungsabschluss noch so stark anhand der mit dem Elternhaus zusammenhängenden Persönlichkeitsmerkmale ausgesiebt wie hier. **Je höher die Position in der Wirtschaft ist, desto größer ist auch das Gewicht der sozialen Herkunft** (fett, JN). Der Zugang zur Wirtschaftselite im engeren Sinne bleibt weitgehend für den Nachwuchs des gehobenen und (noch stärker) des Großbürgertums reserviert.“ (Hartmann 2002: 87)

## Soziale Segregation der Besserverdienenden

Die soziale Segregation ist nur sekundär ethnisch zu definieren, sondern sie primär ist durch die sozioökonomische Lage bedingt. Man denke in Berlin an solche bürgerlichen Viertel wie Dahlem, Grunewald, Nikolassee oder Frohnau. Dort wohnt die obere Mittelschicht oder die Oberschicht, die sich (a) diese Wohngegend finanziell leisten kann und (b) gerne ohne die Proleten unter sich bleiben will. Das hat sich historisch in der Kaiserzeit vor dem 1. Weltkrieg in Berlin entwickelt. Die Arbeiter wohnten fußnah in den Arbeitervierteln im Norden und Osten Berlin nahe ihrer Arbeitsplätze in den Fabriken.

„Im Südwesten dagegen, in der bewaldeten Seenlandschaft des Grunewalds an der Havel, entstanden die Villengebiete für die Fabrikanten und ihre gut bezahlten Verwalter, aber auch für das hohe Militär und die höheren Beamten – ganz marktförmig, denn wert gut bezahlen konnte, der konnte auch eine gute Wohnung beziehen. Diese sozial-räumliche Segregation bildete die sozialen Unterschiede der Klassengesellschaft deutlich ab, und bis heute ist in den Quartieren diese frühe Prägung noch erkennbar.“ (Häußermann 2001: 515)

## Gated community als parallele Lebenswelt der Reichen

Im Pons Großwörterbuch Englisch (2003) wird der Begriff >gated community< als „Gemeinde mit Schranken am Eingang versehen“ erklärt: Diese abgeschlossenen und überwachten Wohnsiedlungen in den Vorstädten existieren nicht nur in den USA – es gibt rund 20.000 gated communities -, sondern auch in europäischen Ländern: die >résidence clôturée< in Frankreich, die >Golden Gates< in Kiew, die >Pokrowsky Hills< in Moskau. Seit

kurzem gibt es in Deutschland >Arkadia<, das 1998 von dem Bauunternehmen Grooth und Graalfs am Glienicker Horn in Potsdam vor den Toren Berlin erbaut wurde. Zu den Bewohnern des „goldenen Käfigs“ zählen u.a. der Fernsehmoderator Günther Jauch.

### **Treffpunkte der oberen parallelen Lebenswelten**

Wer politisch und wirtschaftlich weitgehend autonom entscheiden und handeln kann, bleibt meist auch sozial in seinem beruflichen und privaten Kontaktumfeld unter sich. Die große Mehrheit der deutschen Eliten bildet ein sich unterstützendes soziales Netzwerk als soziale Parallel-Lebenswelt,, denn bei vielen Anlässen bleibt man unter sich:

- Das jährliche Treffen der Wirtschaftsbosse und Welt-Spitzenpolitiker im Spätwinter in Davos zum Weltforum. Zum Treffen schrieb der Wirtschaftsfachmann der Süddeutschen Zeitung Nikolaus Piper am 23. Januar 2006: „Die wichtigste Tätigkeit der knapp 1200 Spitzenmanager in Davos wird es aber sein, Kontakte zu knüpfen, sich sehen zu lassen und mit anderen wichtigen Leuten viel zu essen.“
- Der Elfenbeinturm der Eurokraten in Brüssel, die mit den einheimischen Belgiern in Brüssel so gut wie keine Kontakte haben.
- Die jährlichen Presse-, Film- und Sportbälle und Galaabende zur Verleihung von Film- und Fernsehpreisen, auf denen sich die Prominenz für sich selbst und für die Medien inszeniert.
- Bei den alljährlichen Bayreuther Festspielen zu den Opern von Richard Wagner trifft sich die politische und wirtschaftliche Elite in Selbstbespiegelung: sehen und noch wichtiger gesehen zu werden. Auf der Internetseite werden die Mäzene aufgezählt: „Daß in diesem Jahre die Bayreuther Festspiele erneut durchgeführt werden konnten, ist auch den Spenden folgender Unternehmen und Persönlichkeiten zu danken:“ Es werden Unternehmen und 47 Persönlichkeiten genannt. Unter den Firmen sind u.a. Audi, BASF, Bayer, BMW, Commerzbank, DaimlerChrysler, degussa, Dresdner Bank, eon, Jacobs, Müller, Siemens, UBS, Volksbanken, VW.
- Ein anderer bekannter Treffpunkt der sich elitär verstehenden Oberschicht ist Kitzbühl in Österreich im Winter (vgl. FAZ am Sonntag v. 29.1.2006, s. V 6)

Es kann soziologisch keinen Zweifel geben, dass die soziale Parallel-Lebenswelten in der deutschen Gesellschaftspyramide oben beginnen, d.h. die Reichen und Mächtigen bilden ihre parallelen Enklave communities, um ungestört vom Pöbel – von lateinisch *populus* = Volk abgeleitet – ihre Privilegien zu genießen. Wer sich selbst oben eingrenzt, der grenzt die Anderen als soziale und damit auch ethnische Minderheiten aus.

### **Parallele Lebenswelten sozialer und anderer Minderheiten**

Neben den parallelen Lebenswelten der Reichen und der Eliten gibt auch eine Vielzahl von Parallel-Lebenswelten sozialer und anderer Minderheiten.

**(A) Soziale Minderheiten**, die abseits vom gesellschaftlichen Reichtum und Wohlstand leben und meist auch durch Außenstehende stigmatisiert werden. Dazu gehören u.a.

- Die *Wohnungs- und Obdachlosen*, deren Zahl auf ca. 345.000 geschätzt wird.
- *Drogenabhängige*, deren Zahl erstaunlicher Konsumenten harter Drogen mit 21.000 registriert sind.
- *AIDS-Kranke*, deren Zahl auf 44.000 (2004) geschätzt wird.
- *Prostituierte*, deren Zahl laut Wikipedia auf ungefähr 400.000 geschätzt wird.
- *Behinderte*, deren Zahl laut Mikrozensus 8,4 Millionen (2003) beträgt

**(B) Andere Minderheiten** sind Menschengruppen, die sich selbst „anders“ sehen und leben als die große Mehrheit und sich erst in den letzten Jahren Anerkennung erkämpft haben. Dazu gehören u.a.:

- *Gleichgeschlechtliche Paare*, deren Zahl auf 160.000 (2004) geschätzt wird.

- *Religiöse Minderheiten*, zu denen z.B. die Zeugen Jehovas oder die Scientology-Sekte zählen.
- *Nicht-eheliche Lebensgemeinschaften*, deren Zahl bei 2,4 Mill. (2004) liegen.
- *Alleinerziehende*, deren Zahl auf 2,5 Mill. (2004) gestiegen ist.

### **Lebenswelten contra Systemwelt und Rechtskultur**

Gegen sozial oder auch ethnisch bedingte parallele Lebenswelten ist solange nichts einzuwenden, wie sie nicht mit den Normen und Werten der Systemwelt in Konflikt geraten. Als Maßstab kann man jedoch nicht die vielbeschworene „Leitkultur“ der Konservativen nehmen, denn wer definiert mit welcher Macht, was „deutsche Kultur“ ist, sondern allein die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland und alle anderen Gesetze, hier als Rechtskultur zusammengefasst. Natürlich können hier Konflikte zwischen den Werten und normativen Vorstellungen und Handlungen in den Lebenswelten und der gültigen Rechtskultur der Systemwelt entstehen. Diesem Konfliktpotential kann sich auch die Soziale Arbeit nicht entziehen, sondern muss sich ihr offensiv stellen.

### **Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit**

Aus dieser Analyse ergeben sich aus meiner Sicht folgende gesellschaftspolitisch-strategische Schlussfolgerungen:

#### **1. Respekt und Anerkennung von Parallel-Lebenswelten**

Die Soziale Arbeit, aber auch die Mehrheitsgesellschaft haben die Lebenswelten sozialer, anderer und ethnischer Minderheiten zu respektieren, denn diese Milieus sind zunächst Privatsphäre. Die SozialarbeiterInnen müssen in die konservative Mehrheitsgesellschaft hineinwirken, um für Verständnis und Toleranz zu werben, dass „Anders-Sein“ nicht „typisch deutsch“ sein muss, sondern dass dies - im Sinne der Diversity - eine Ressource und ein Zuwachs an kreativem Reichtum, z.B. Mehrsprachigkeit für die deutsche Gesellschaft bedeutet: Multiethische Vielfalt statt deutscher Monokultur.

#### **2. Öffnung der (ethnischen) Lebenswelten zur Systemwelt Bildung und Arbeit**

Die vielbeschworene Integration geschieht in einer modernen arbeitsteilig-komplexen Gesellschaft über zwei wichtige Mechanismen, nämlich Zugang und Aufstieg durch Bildung und Arbeit. Doch gerade in diesem Bereich fehlt es an einer politischen Strategie der Politischen Klasse, geeignete Maßnahmen für eine sozial gerechte Bildungspolitik und für eine Politik in Richtung Vollbeschäftigung einzuleiten. Noch immer hat die Mehrheit nicht akzeptiert, dass es Minderheiten in der Bundesrepublik Deutschland gibt.

#### **3. Systemwelt und Rechtskultur**

Statt der unseligen diffusen Debatte über die sog. Leitkultur können in der Systemwelt der Politik, der Wirtschaft, der Bildung usw. als allein verbindlicher Maßstab nur die rechtlichen Normen der Verfassung und allen anderen geltenden Gesetze gelten. Diese sind demokratisch beschlossen worden, aber sie können auch mit Mehrheit in einem politischen Willensbildungsprozess geändert werden.

#### **4. Parallele Lebenswelten contra Rechtskultur der Systemwelt**

Das Problem kann natürlich auftreten, dass lebensweltliche Werte und daraus abgeleitete individuelle Handlungen im Widerspruch zu den Normen der Rechtskultur stehen: Wer aus kulturellen Gründen seiner Lebenswelt rechtfertigt, seine Frau und seine Kinder schlagen zu dürfen, einen Gottesstaat zu errichten,

#### **5. Soziale Arbeit und Rechtskultur**

Die SozialarbeiterInnen haben im Falle eines Konflikts zwischen den lebensweltlichen Normen und der systemweltlichen Rechtskultur klare Position zu beziehen und notfalls einzugreifen. Im Sinne eines falsch verstandenen Multikulturalismus des beliebigen Nebeneinanders kann der/die Sozialarbeiter/in nicht wegschauen, wenn Mädchen und

Frauen sich emanzipieren wollen, wenn die Gleichberechtigung verletzt wird usw. Hier muss sie/er eingreifen.

## **6. Sozialarbeit als Mediation**

Bei der potentiellen Konfliktlage von lebensweltlichen versus systemweltlichen Normen spielen die SozialarbeiterInnen eine wichtige Rolle als MediatorInnen. Sie können und müssen soziale Netzwerkarbeit (Bullinger/Nowak 1968) leisten, um Brücken zwischen (deutscher) Mehrheit und (sozialen und ethnischen) Minderheiten zu bauen.

## **7. Mehr Studierende mit Migrationshintergrund an den Fachhochschulen**

Daraus ergibt sich konsequent eine Hochschulpolitik, die den Zugang für Studierende mit Migrationshintergrund erleichtert. Hier gibt es noch ein sehr großes Defizit.

## **Literatur**

- Bullinger, Hermann / Nowak, Jürgen 1998:** Soziale Netzwerkarbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau.
- Elias, Norbert 1987:** Die Gesellschaft der Individuen. Frankfurt am Main
- Elias, Norbert 1986:** Was ist Soziologie ? 5. Auflage. München
- Gaitanides, Stefan 2001:** Die Legende der Bildung von Parallelgesellschaft. Einwanderer zwischen Individualisierung, subkultureller Vergemeinschaftung und liberal-demokratischer Leitkultur. In: migration und soziale arbeit, 3/4, S. 16-25
- Habermas, Jürgen 1981a:** Theorie des kommunikativen Handelns. Band 1 Handlungs-rationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt am Main
- Habermas, Jürgen 1981b:** Theorie des kommunikativen Handelns. Band 2 Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Frankfurt am Main
- Hahn, Dirk, Sauer, Martina 2006:** Parallelgesellschaft und ethnische Schichtung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament.1-2/2006. S. 18-24
- Hartmann, Michael 2002:** der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft. Frankfurt/New York
- Häußermann, Hartmut 2001:** Marginalisierung als Folge sozialräumlichen Wandels in der Großstadt. In: Gesemann, Frank (Hrsg.). Migration und Integration in Berlin. Wissenschaft-liche Analysen und politische Perspektiven. Opladen. S. 62-85
- Hoffmann-Lange, Ursula/Bürklin, Wilhelm 1998:** Eliten, Führungsgruppen. In: Hoffmann, Bernhard/Zapf, Wolfgang. Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Opladen
- Nowak, Jürgen 2006:** Leitkultur und Parallelgesellschaft . Argumente wider einen deutschen Mythos. Frankfurt am Main
- Treibel, Annette 1993:** Einführung in soziologische Theorien der Gegenwart. Opladen
-